



Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Ausstellung

Jean Paul Schmitz (1899-1970).

Ein rheinischer Expressionist am Bodensee.

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien.

16.07. - 24.09.2017

Mit der Ausstellung über den Maler und Zeichner Jean Paul Schmitz (1899-1970) setzt das Kunstmuseum Singen die Serie seiner Erkundungen über die „Künstler auf der Höri“ fort. Das ab 1949 auf der Bodenseehalbinsel Höri - in Wangen - entstandene Oeuvre des Malers zählt zum kunsthistorisch wertvollen Kern der eigenen Sammlung. Mit seinen sommerlichen, duftig-hellen Landschaften, die bevorzugt Ausblicke auf die Wangener Bucht und Mammern zeigen, hat Jean Paul Schmitz unsere kollektive Vorstellung von der Höri maßgeblich geprägt. Bis in die aktuelle touristische Werbung hinein erweisen sich seine weiten, sommerlichen Bilder vom Untersee und Ausblicke auf das gegenüber liegende Schweizer Ufer als wirkmächtig.

Die Singener Ausstellung zeigt diese Bilder, doch möchte die, mit rund 80 Arbeiten retrospektiv angelegte Ausstellung das Bild weiten und den „ganzen Schmitz“ zeigen. So werden neben dem Hauptwerk der Höri-Bildern auch Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Skizzen aus den Studienjahren Jean Paul Schmitz´ an der Kunstakademie Düsseldorf (1923-26) bei Heinrich Nauen (1880-1940), aus der Zeit im Künstlerkreis (1925-27) von Johanna Ey und von den Reisen und Aufenthalten in Ischia, Rom (1936), Olevano (1937-38) und Griechenland (1939-40) gezeigt. Die den Höri-Jahren vorausgehenden Arbeiten aus Berlin (1934), Süddeutschland, dem Rheinland und aus dem Elsass werden ebenso vorgestellt wie eine Auswahl später Reisebilder und Farblithographien, in denen der Künstler Motive aus früheren Schaffensjahren neu aufgreift und gestaltet.

Wie weitere „Höri-Künstler“ auch, deren Oeuvres das Kunstmuseum Singen in den letzten Jahren mit Einzelausstellungen erforscht hat (Werke dieser Künstler aus der eigenen Sammlung werden zeitgleich im Erdgeschoss ausgestellt), kam auch Jean Paul Schmitz nicht aus freien Stücken an den Bodensee. Erste Erfolge in der Akademiezeit und in den frühen 1930er Jahren, in denen Schmitz, wie viele Mitglieder des „Jungen Rheinlands“, zum Kreis um die Kunsthändlerin Johanna Ey (1864-1947) zählte, berechtigten zu Hoffnungen auf eine Künstlerkarriere im Rheinland. 1927 reiste Schmitz mit „Mutter“ Ey und Gert Wollheim nach Mallorca; im Kreis der rheinischen Expressionisten war er eine bekannte Erscheinung. Die nationalsozialistische Kulturpolitik, die Dienstverpflichtung zum Zollgrenzschutz im Elsass 1943-45, der 2. Weltkrieg, der Verlust großer Teile des Frühwerks im

Luftkrieg (1945), die Evakuierung und die Not der Nachkriegszeit markieren die Zäsur in Schmitz' Vita. Zuvor schon, ab 1934, suchte er - zusammen mit seiner Frau, der Malerin Ilse Schmitz (1904-1979), geborene Pieper - Deutschland zu verlassen und in den Süden auszuweichen. Der ihm 1936 zuerkannte Rompreis führte das Paar an die bis dato nicht von der nationalsozialistischen Kulturpolitik durchdrungene Villa Massimo - eine Art „Enklave“ relativer Ruhe und freier künstlerischer Arbeit mitten im faschistischen Rom. Von dort aus gelang im Anschluss der Studienaufenthalt an der Villa Serpentara in Olevano und der „Absprung“ nach Griechenland. Dort jedoch holte der Krieg die Eheleute endgültig ein, zwang sie 1941 zur Rückkehr nach Berlin und zum Umzug in den Hotzenwald.

Obschon sich das Ehepaar Schmitz bereits 1940 und 1942 darum mühte, auf die Bodenseehalbinsel Höri umzusiedeln, gelang erst 1949 der Umzug nach Wangen. Walter Kaesbach (1879-1961), der vormalige Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie, der seit 1933 auf der Höri lebte, konnte auch in diesem Falle erfolgreich vermitteln. Zahlreiche Freunde und Kollegen aus der Düsseldorfer Zeit und dem Berliner Intermezzo traf das Ehepaar hier wieder, so dass sich beide rasch in den Kreis der Höri-Künstler, darunter viele Rheinländer, einfanden.

Mit seiner gegenständlichen, französisch geprägten Malerei stets ein gemäßigter Vertreter der Moderne bleibend, vermochte sich Schmitz mit seinen hellen Landschaftsbildern und mit seiner Kontaktfreude schnell einen Stand unter den exilierten Malern am See zu erarbeiten: „Man preist mit Recht die Sonne Homers, die Helligkeit Griechenlands. Ähnliches finden wir auch hier am See, in der hellsten deutschen Landschaft. Die Motive hier zwingen deshalb schon zu aufgehellter Farbigkeit und ich bemühe mich, ihnen gerecht zu werden.“, so Schmitz 1966. 1956 baute sich die Familie in Wangen ein Haus - der Balkonblick auf die Wangener Bucht wurde zum bevorzugten Motiv. Nicht nur mit Otto Dix, auch mit den Malern der Konstanzer Gruppe „Der Kleine Kreis“ (Hans Sauerbruch, Otto Adam, Karl Einhart, Rose Marie Schnorrenberg, Rudolf Stuckert u.a.) war Schmitz freundschaftlich eng verbunden. Am 13. Juni 1970 starb der Maler in Singen.

Der Schwerpunkt des Schmitz'schen Oeuvres liegt - von Anfang an - auf der Landschaftsmalerei und auf Szenen aus dem Alltag: Spielende Kinder, Lastenträger, Schlittschuhläufer, Spaziergänger, Reiter, ländliche Feste, Fischer, Bauern. Die Singener Ausstellung zeigt darüber hinaus frühe Akte, Portraits und Selbstbildnisse und legt einen weiteren Schwerpunkt auf die Reisebilder der 1930er Jahre aus Italien und Griechenland. Von Anfang an sucht Jean Paul Schmitz in seinem künstlerischen Werk eine Synthese zu erreichen. Die Zeichnung, die den Gegenstand mit schnellen Strichen knapp umreißt, soll mit einer atmosphärisch dichten, flächig angelegten Farbmalerie ausgesöhnt werden.

Im Laufe seiner Entwicklung gelang es Schmitz, sich von einer in den 1920er Jahren eher tonigen Malweise zu lösen und seine Palette aufzuhellen. Eine immer lockerere, spontanere Pinselführung sowie eine duftig-helle Farbigkeit mit zahllosen Weiß-, Gelb-, Ocker-, Rosa, Blau- sowie zarten Grau- und Grüntönen bestimmen das Werk seit dem Erlebnis des Südens. Der helle Grund der Nesselstoffe und Papiere wird immer häufiger als Licht im Bild verwendet bzw. stehen gelassen. Seit den 1930er Jahren gestaltet Jean Paul Schmitz seine Motive leicht abstrahierend ganz aus den Mitteln heraus, ohne sich je für die ungegenständliche Kunst zu interessieren. Zeitlebens legte er größten Wert auf soliden Aufbau, ausgewogene Komposition und auf das Aufgehen seiner Lokalfarben im farbflächigen Gesamtklang seiner Bilder. Starke Kontraste, expressive Gesten mied Jean Paul Schmitz lebenslang. So ist seinen Bildern jene „heitere Gelassenheit“ zu eigen, welche die zeitgenössische Kunstkritik oft und gern rühmte.

Die Singener Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Nachlass Jean Paul Schmitz und Ilse Schmitz, geborene Pieper, erarbeitet. Zur Ausstellung erscheint eine kleine Publikation mit zahlreichen Abbildungen und einem Text von Christoph Bauer.

Ausstellungsdauer: 16.07. - 24.09.2017

Parallelausstellungen: Ilse Schmitz (1904-1979).
Wiederentdeckt.

Die Höri am Bodensee. Ein Ort der Künstler.
Werke aus der Sammlung des
Kunstmuseums Singen.

Begleitprogramm: Sonntag, 13. August 2017, 11 Uhr
Öffentliche Führung

Sonntag, 27. August 2017, 11 Uhr
Öffentliche Führung

Samstag, 16. September 2017
Museumsnacht Hegau-Schaffhausen
(s. gesonderter Flyer)

Sonntag, 24. September 2017, 11 Uhr
Finissage mit Führung



Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Führungen für Gruppen:	jederzeit auf Anfrage
Museumspädagogisches Angebot:	www.kunstmuseum-singen.de
Öffnungszeiten:	Dienstag-Freitag: 14-18 Uhr Samstag+Sonntag: 11-17 Uhr Feiertag: wie Wochentag
Informationen:	Kunstmuseum Singen Ekkehardstr. 10 D 78224 Singen (Hohentwiel) T.: +49 (0)7731 / 85-271 F.: +49 (0)7731 / 85-373 kunstmuseum@singen.de www.kunstmuseum-singen.de
Eintritt:	Einzel: EUR 5,-- / EUR 3,-- (ermäßigt) Familie: 6,--€ / 11,--€ Kinder: bis 7 Jahre Eintritt frei Donnerstags: Eintritt frei.

Alle Zugänge im Kunstmuseum Singen sind barrierefrei.

Das Kunstmuseum Singen dankt der Sparkasse Hegau-Bodensee und Thüga Energie für die Förderung.